

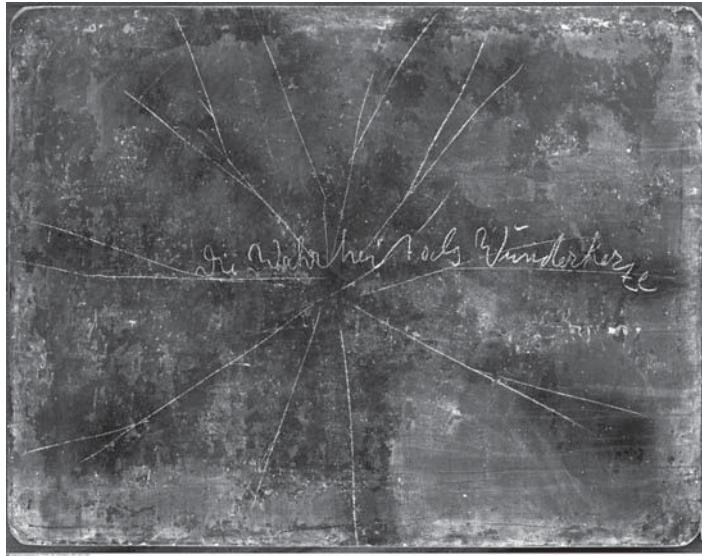
Die Wahrheit als Wunderkerze

Wolfgang Imitdick

Die Wahrheit als Wunderkerze

Joseph Beuys + die Philosophie

IDENTITY ≡ EDITION



Zum Geleit	6
Vorwort	8
Durch Kunst die Welt erleben	12
Wege aus einer dominanten Intellekt-Kultur	
Nicht in den Linien laufen	20
Denken als weltkonstituierendes Prinzip	
Die eigentliche Sache	30
Anthropozentrismus und Verantwortungsethik	
„Die Wahrheit als Wunderkerze“	38
Permanente Konferenzen oder Wahrheit und Diskurs	
„Eine neue Muse“	46
Politische Aktivität im Spannungsfeld der Utopien	
Nachwort	56
Über den Autor	60
Anhang	63
Anmerkungen	63
Zitatangaben	65
Abbildungsverzeichnis	67
Über die Identity Foundation	68
Über den Meister Eckhart Preis	70

Zum Geleit

Wer sind wir? Und wer können wir werden? Die natürliche Spannung, die sich einstellt, wenn wir diese beiden Fragen im Geiste und im Herzen bewegen, scheint seit je ein wesentliches Moment menschlicher Entwicklung zu sein. Als gemeinnütziger Stiftung für Philosophie ist es der Identity Foundation ein Anliegen, das, was aus dieser Spannung zu erwachsen vermag, zu erkunden. Die Erkenntnis, dass menschliche Identität ein steter Prozess ist, der uns unsere Einzigartigkeit als Individuen bewusst macht und uns zugleich dazu einlädt, dieses persönliche Potential als Gestaltungsimpuls in der Welt zu manifestieren, ist in unserer kulturellen Tradition tief verwurzelt. Schon der große Mystiker und Philosoph Meister Eckhart spürte die emanzipatorische Dimension unseres Daseins, als er in seinen Unterweisungen empfahl: „Richte dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du dich findest, da lass ab von dir.“

Wenn der Künstler Joseph Beuys den Ausspruch wagt: „Ich bin doch so groß wie die ganze Welt ... Ich bin doch gar kein kleines Wesen, ich bin doch fast so eine Art Gott“, vermögen wir zu erkennen, dass wir bis zum heutigen Tage gefragt sind, dieses Spannungsverhältnis von Selbstentfaltung und Weltgestaltung in seiner Lebendigkeit zu durchdringen.

Wo Eckhart mit seinem bahnbrechenden Vorstoß, den Funken des Göttlichen in uns selbst zum Strahlen zu bringen, dem mittelalterlichen Denken eine völlig neue Dimension eröffnete, richtet Beuys mit seinem künstlerischen Werk den Blick darauf, dass es in der heutigen Zeit geradezu eine Notwendigkeit scheint, das Vollkommene in der Unvollkommenheit unseres Menschseins zu entdecken und gesellschaftlich wirksam zu machen.

Für Beuys ist Kunst der Schlüssel, „dem Menschen ein Bild seines eigenen Wesens zu vermitteln“, begrenztes Denken im Akt der Imagination aufzubrechen und neue „Wahrnehmungsorgane“ herauszubilden. Das magische Dreieck, zu dem sich Welt, Spiritualität und Kunst in seinem Wirken verbinden, eröffnet neue Bewusstseinsräume. Und so möchte die hier vorliegende Collage aus Zitaten und künstlerischem Werk zu einer Exploration mit allen Sinnen einladen, zu einer kontemplativen Erkundung, die unser Wesen für das Mögliche, das Zukünftige weitet.



Wenn wir uns diesem Erfahrungsprozess anvertrauen, vermögen wir vielleicht, die „Liebe zur Weisheit“ in uns selbst zu erkennen – und ihr in unserem In-der-Welt-Sein Ausdruck zu verleihen.

Paul J. Kohtes

Vorsitzender der Identity Foundation

Vorwort

Man kann wohl hoffen, dass die Kunst immer mehr steigen und sich vollenden werde, aber ihre Form hat aufgehört, das höchste Bedürfnis des Geistes zu sein.

G.W.F Hegel, Vorlesungen zur Ästhetik

Das Zeitalter der Philosophie als Methode der Erkenntnis ist vorbei. Bewusstseinsweiterung aber ist heute ein Bedürfnis. Hier setzt die Kunst ein (...) Ich sage nicht: Kunst kann das besser als Philosophie, aber sie kann Anreize geben, weil sie ihr Bewusstsein heute am weitesten entwickelt hat.

Joseph Beuys

Joseph Beuys' Satz vom Ende des Zeitalters der Philosophie – vor nahezu 40 Jahren ausgesprochen – ist nach wie vor eine Herausforderung und eine Provokation. Seine Einsichten entfalten vielleicht erst heute ihre produktive, systemkritische und -befragende Kraft. Seine Idee einer permanenten Konferenz und Revolte gegen eingeschlossene Verhaltens- und Wahrnehmungsformen nannte ausdrücklich beides – innere *und* äußere Transformation – in einem Atemzug.

Nachhaltigkeit ohne Ich-Sinn ist Unsinn – so hat meine Freundin und Kollegin Shelley Sacks halb humorvoll die Dialektik dieser Aufeinander-Bezogenheit von Selbstentwicklung und sozialem Reformeifer, von Erkenntnisdrang und Erkenntnismethode einmal zutreffend genannt. Ohne eine künstlerische Vertiefung und Entwicklung menschlicher Denk-, Gefühls-, Handlungs- und Wahrnehmungsgewohnheiten, das war Beuys klar, steckt unsere Zeit in einer selbstproduzierten Wahrnehmungsfalle, die mit einer allgemeinen Sinn- und Daseinskrise verbunden ist, fest.

Doch die Prämissen dieser Wahrnehmung, zu Beuys' Zeiten noch wie in Stein gemeißelt, verändern sich. Paradigmenwechsel kündigen sich auch an den Wissenschaftshorizonten an. Publikationen wie das Buch *Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften* des Bio-Philosophen Andreas Weber künden von einer Umorientierung, die sich auch in den Natur- bzw. Lebenswissenschaften vollzieht und die ganz im Sinne von Beuys' Idee einer Entgrenzung und „Erweiterung“ der Fachwissenschaften geschieht.¹

Wissenschaftliche Literatur, die den Faktor *Seele* und *Gefühl* in ihre Konzeption der Natur mit einbezieht, zu Zeiten von Beuys eher die Ausnahme², wird heute ernsthaft diskutiert. Einige seiner zentralen Theoreme – die Bedeutung der Intuition für die Erkenntnis, die Signifikanz der Entwicklung motorischer Fähigkeiten in Zusammenhang mit der Kognitionsentwicklung, die künstlerische Ausbildung als Motivations- und Kognitionsschule³, die Notwendigkeit der Suche nach alternativen Ökonomieformen⁴ sowie die Weiterentwicklung demokratischer Prozesse – vieles von dem steht heute mehr oder weniger selbstverständlich auf der gesellschaftlichen Agenda. Wie und auf welche Weise diese Zusammenhänge aber neue und

alternative Formen der Demokratie fördern können, wird meines Erachtens zu wenig diskutiert. Vielleicht ist es die Skepsis gegenüber systemischem Denken, vielleicht die Furcht, hochkomplexe Systeme wie moderne Sozial-, Wirtschafts- und Politikwelten mit der nötigen Naivität und Spontaneität in Frage zu stellen und zu durchdenken. Tatsache jedenfalls bleibt: Nach wie vor sind Gesellschaften in Sektoren geteilt, und ein übergreifender Demokratie-, Bildungs- und Gesellschaftsentwurf ist nicht in Sicht. Ich denke, hier kann Beuys Anstöße geben, das Thema aus einer ästhetischen Perspektive neu zu durchdenken und künstlerische und moralische Integrität als integrale Einheit zu sehen.

Durch Kunst die Welt erleben

Wege aus einer dominanten Intellekt-Kultur

Und wenn es, sagen wir, die Aufgabe der Kunst ist, dem Menschen ein Bild seines eigenen Wesens zu vermitteln, dann muss man eigentlich etwas erzählen und Gedankenwege gehen, die ein größeres Bild vom Denken entwerfen als eben dieses rationalistische, materialistische Bild vom Denken. Denn höhere Formen von Denken sind Intuitionen und Inspirationen und Imaginationen, die haben den Begriff des Bildes noch unmittelbar im Begriff. Denn ‚Imagination‘ heißt: das Bild, die Imago, ja? Dass das Denken so bildhaft werden kann, das muss doch einmal diskutiert werden.



Joseph Beuys, Vakuum↔Masse, 1970

Mit einigem Recht könnte man Beuys' Versuche einer künstlerischen Intervention in den Bereichen von Kultur, Bildung und Politik eine neue Romantik nennen, zielte er doch ganz im Sinne der Romantiker auf die Entgrenzung und Erweiterung der menschlichen Erkenntnisfähigkeit ab. Beuys war der Überzeugung, dass die etablierten rationalistischen Formen der Wahrnehmung und des Denkens nicht an die Phänomene heranreichen, die Gegenstand unseres Erkenntnisbedürfnisses sind.

Sein immer wiederkehrendes Kreisen um die grundlegenden ontologischen Fragen, die er rastlos in hunderten Gesprächen, Interviews, Aktionen und politischen Reden formulierte, ist immer in der Absicht einer Selbstvergewisserung und Steigerung menschlicher Fähigkeiten formuliert. So wurde er nicht müde, darauf hinzuweisen, dass die Herrschaft des Intellekts in modernen Kulturen zu jenen Entfremdungspheänomenen führe, die mitverantwortlich für die Krankheitsbilder moderner Gesellschaften seien. Seine künstlerischen Interventionen zielten entsprechend darauf ab, das Publikum in fremde, unbekannte und fragwürdige Räume und Situationen zu versetzen, in denen *prärationale Fähigkeiten*⁵ wie Imagination und

Intuition reaktiviert werden, in denen diese Zentren der Wahrnehmung stimuliert werden und so die Intellekt-Fähigkeit des Menschen erweitern und ergänzen.

Ich habe nie viel Klavier gespielt. Nie viel. Ich habe immer die Vorstellung gehabt, wenn man sich für musikalische Dinge interessiert, soll man nicht Klavier spielen. Es ist für den musikalischen Ausdruck besser, man übt nicht Klavierspielen, sondern man behält das im Sinne, das Musikalische. Ich hatte schon als Kind die Erfahrung, je weniger ich übe, umso besser werden die Töne. (...) Natürlich hätte ich so nie Virtuose werden können, aber das habe ich ja gerade bekämpft, dieses Virtuositentum, das reproduzierende Brillanzen in perfektester Form – wie überhaupt für mich die Idee der Musik eine mehr zukünftige ist und keine, die sich auf die Vergangenheit beziehen darf.



Joseph Beuys, Filzflügel, 1968

Beuys beabsichtigte, durch seine Kunst und die Evokation neuer Wahrnehmungs- und Gestaltungsqualitäten einen innigeren und zuverlässigeren Kontakt zum Leben aufzubauen. Seine Methode war dabei poetisch-intuitiver Natur. In Anlehnung an Goethes naturwissenschaftliche Schriften sprach er von der Entwicklung *neuer Wahrnehmungsorgane* und plädierte mit dieser Forderung für Genauigkeit in der Beobachtung, Klarheit im Denken und die Entwicklung kontemplativer Wahrnehmungsweisen. So wie Goethe im rein begrifflichen Denken die „Übereilungen eines ungeduldigen Verstands, der die Phänomene gern los sein möchte und an ihrer Stelle deswegen Bilder, Begriffe, ja oft nur Worte *einschiebt*“⁶ erkannte, so sprach auch Beuys ganz *phänomenologisch* von der Bedeutung der Wahrnehmung der Phänomene in einem umfassenderen als einem rein begrifflichen Sinne.

In einer Kultur, die schnelle Urteile und konsequentes Handeln zum Leitmotiv macht, werden diese Fähigkeiten selten abgerufen. Schon in der schulischen Ausbildung werden Analyse, Kritikfähigkeit, rasche Auffassungsgabe und schnelle Urteilskraft verlangt. Kontemplative und meditative Fähigkeiten, die einer Vertiefung und

Verinnerlichung der Wahrnehmungen dienen, werden vernachlässigt oder bleiben auf der Strecke. Dies war der Grund dafür, dass Beuys die künstlerische Methode grundsätzlich in jedes schulische Unterrichtsfach integrieren wollte: „*Und dazu bedarf es der ästhetischen Erziehung des Menschen. Die isolierte Kunsterziehung muss abgeschafft werden. Das künstlerische Element ist generell in alle Fächer hineinzutragen, in die Muttersprache, Geographie, Mathematik, Turnen. Ich plädiere für ein Bewusstsein, dass es nach und nach keine andere Möglichkeit gibt, als dass die Menschen künstlerisch erzogen werden.*“⁷

Nicht in den Linien laufen

Denken als weltkonstituierendes Prinzip

Man muss quasi Ideen sehen können! Und das fällt den Menschen schwer. Die Leute sagen immer: ‚Wo gab es das denn schon mal, Herr Beuys?‘ Ich sage, wenn es das schon mal gegeben hätte, dann brauchte ich nicht davon sprechen. Ich spreche von einer Sache, die es noch nie gegeben hat, und das ist für Menschen schwierig, Ideen zu fassen und zu sagen: Ein völlig unsichtbares Gebilde, wie die soziale Plastik, soll eines Tages wirklich werden. Das fällt den Menschen schwer, die sind unheimlich verknöchert und auf handfeste Beweise aus. Aber wenn man es ein bisschen übt, dann erfahren die Leute: Aha, da ist es doch, von dem ich immer gedacht habe, dass es mir fehlt. Da fehlte mir einfach die Imagination, die Intuition, eine Inspiration. Jetzt erlebe ich mich doch erst als Mensch, ich bin doch gar nicht so klein wie ihr da, die ihr in den Linien lauft. (Beuys zeigt auf seine Handlinien.) Ich bin doch so groß wie die ganze Welt. Das Denken kommt ja aus der Welt heraus. Ich bin doch gar kein kleines Wesen, ich bin doch fast so eine Art Gott.



Joseph Beuys, Ich kenne kein Weekend, 1971–1972

Eng mit der Frage des Wahrnehmens, das für Beuys zugleich die Bedeutung des „Hörens“ in einem tieferen, meditativ-spirituellen Sinne besaß, war für ihn die Frage nach dem Denken verbunden. Das Denken habe *plastischen Charakter*, es sei eine erste Form von Plastik und als solche noch vor dem Wort als der physischen Ausprägung des Denkens in Sprache und Klang. Das Denken ist so gesehen gleichsam eine nach innen gestülpte Welt. Im Denken reproduzieren wir jedoch nicht nur Gesehenes, Gehörtes, Gefühltes oder Gewolltes, wir gestalten es auch. Das denkende Bewusstsein besitzt dabei eine Reihe von unterschiedlichen Möglichkeiten und Facetten.

Durch die Fähigkeit des *Erinnerns*, ein Begriff, der die Aktivität dieser Tätigkeit schon durch die Vorsilbe *er-* betont, können wir uns in Räume begeben, die in der Begegnung differenzierter vielschichtiger und offener werden. Wir betreten eine nur scheinbar bekannte Unbekannte, ein unbekanntes Eigenes, das wir mit unserer lebendigen Imagination zugleich schaffen und entdecken. Das Erinnern ist immer auch aktives Denken, eine aktive Suche nach Erlebtem. Je tiefer aber das Erlebte zuvor *er-lebt* wurde, desto lebendiger ist später auch die Erinnerung. Erleben und Erinnerung sind direkt

proportional und unsere Daseins-Sicherheit wird gefestigt und gesteigert, wenn wir lernen, genau zu beobachten und uns mit *allen* Sinnen den Phänomenen, die uns begegnen, zu widmen.

Zugleich leben wir im *Hier und Jetzt* und können uns nicht nur – mehr oder weniger – bewusst für eine Wahrnehmung, einen Gedanken oder eine Tat entscheiden; wir können sie auch reflektieren, bewerten, gestalten, durchdenken und unser Verhalten und unsere Einstellungen ändern. Kurz gesagt: Wir sind freie, nicht determinierte Wesen. Diese Freiheit und Selbstdistanz ermöglicht Handlungsspielräume, in denen wir uns bewegen können. Handlungsmuster, Vorurteile, eingeschliffene Denkgewohnheiten können hier reflektiert, korrigiert und transformiert werden. Mit dem Satz *Jeder Mensch ist ein Künstler* ist so gesehen auch immer diese aktive Komponente der Selbstbefragung, Selbstregulierung und Selbstgestaltung gemeint.

Wir müssen doch also die Formen des Denkens, die inneren Formen des Denkens, als die Voraussetzungen für alle weiteren Verkörperungen ansehen. Aus diesem Grund sehe ich mich veranlasst zu sagen, dass das Denken des Menschen selbst schon eine Skulptur ist und dass es darauf ankommt, ob dieses Denken eine Form bekommt, damit sie auch in der physischen Welt eine Form verkörpern kann. Sehen wir denn nicht den Zusammenhang zwischen den inneren Kräften und dass alles auf die inneren Kräfte und ihre Qualität ankommt, damit in den äußeren Lebensverhältnissen der Menschen vernünftige Einrichtungen zustande kommen?



Joseph Beuys, Unschlitt/Tallow, Skulptur, die nicht kalt werden will, 1977 (Detail)

Weiter existiert in jedem Strang der Gegenwart der Raum des Zukünftigen, der in einer bewussten Handlung immer auch aufscheint. Das fängt beispielsweise damit an, dass wir uns entschließen, morgens aufzustehen und den Tag zu planen. Auch dies ist recht betrachtet eine echte innere Leistung. Beuys ist bestrebt, auch dieses Feld zu aktivieren. Handlungen nicht zum Automatismus werden zu lassen, sondern in jedem Akt auch mögliche Varianten, Alternativen, unvorhergesehene Reaktionen auf vorhersehbare Situationen zu sehen. In diesem Spannungsfeld zwischen Gewohnheit und Unberechenbarkeit spielt sich der Erweiterte Kunstbegriff ab. Auch spricht Beuys davon, man solle die Ursache des Handelns weniger in der Vergangenheit als in der Zukunft verorten und im aktiven Handeln auch immer die gestalterischen Potentiale sehen.

Und schließlich gibt es eine Kapazität, die all diese Wahrnehmungs- und Denk-Qualitäten umfasst und einbegreift. Menschen können sich in ihren Aktionen als handelndes Ich sehen. Sie können sich denken sehen und ihre Gedanken betrachten. Sie können ihre Zukunftsentwürfe anschauen, justieren und relativieren, sie können ihr Bild der Vergangenheit überprüfen und verfeinern, so dass es

dem Erlebten näher kommt. Menschen können Rückschlüsse aus vergangenen Verhaltensweisen ziehen und ihre Praxis ändern. Kurz gesagt: Sie haben die Freiheit, sich reflektierend selbst zu gestalten und zu entwerfen. Mit diesem Instrument des Denkens, so Beuys, ist uns eines der wichtigsten Medien in die Hand gegeben: Wir können die Verhältnisse so einrichten, dass sie die größtmögliche Freiheit der Individuen in einer sozialen Gemeinschaft ermöglichen.

Damit kommen wir zur Frage nach dem Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft, die schon Friedrich Schillers großen ästhetischen Entwurf *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*⁸ prägte und die in Beuys' *Erweitertem Kunstbegriff* geradezu kulminiert. Wie ist es möglich, dass Individuen aus Freiheit sozial handeln? Wie können das Bedürfnis nach individueller Freiheit und die Notwendigkeit eines Sozialen Organismus zusammengedacht werden, so dass es nicht immer wieder zu den zerstörerischen Konfliktlinien führt, die moderne Gesellschaften in vielen Bereichen kennzeichnen?

Also man könnte sagen, man bringt etwas ins Blickfeld, bevor es da ist. Während die andere Sache ist ja so, dass man sagt, es kann erst etwas ins Blickfeld kommen, wenn es da ist. Hier ist es umgekehrt. Hier kann man etwas sehen, bevor es da ist. Also das nenne ich: Aus der Zukunft heraus bewegt sich etwas. Da gibt's auch 'ne Ursache, aber die Ursache liegt in der Zukunft (...).



Joseph Beuys, Capri Batterie, 1985

Die eigentliche Sache

Anthropozentrismus und Verantwortungsethik

Ich habe vielleicht sehr viele geheimnisvolle märchenhafte Erzählungen gebracht – auch in diesen vielen Zeichnungen, die ich gemacht habe. Sie sind ja auch nicht, sagen wir, vordergründig verständlich vom rein intellektuellen Beschreiben. Dort treten auch viele Tiere schon auf. Es treten aber auch Engel auf. (...) Man könnte das ja verlängern in die Pflanzenwelt, in die mineralische Welt und in die geologische Unterlage dieses Planeten, auf dem die Menschen stehen. Alles dieses habe ich den Menschen zugehörig erklärt, von Anfang an. (...) Ich will eigentlich sagen, dass von diesem Datum an alle zukünftige Menschheit – und in dieser Menschheit ist eingeschlossen: der Hase, das Tier, die Pflanzen, die Erde, die Planeten, das, was oberhalb in kosmischen Bereichen, im übersinnlichen Bereich existiert und zu seinem Wesen gehört und was der Mensch selbst als Wesen vertritt –, dass das die eigentliche Sache ist.



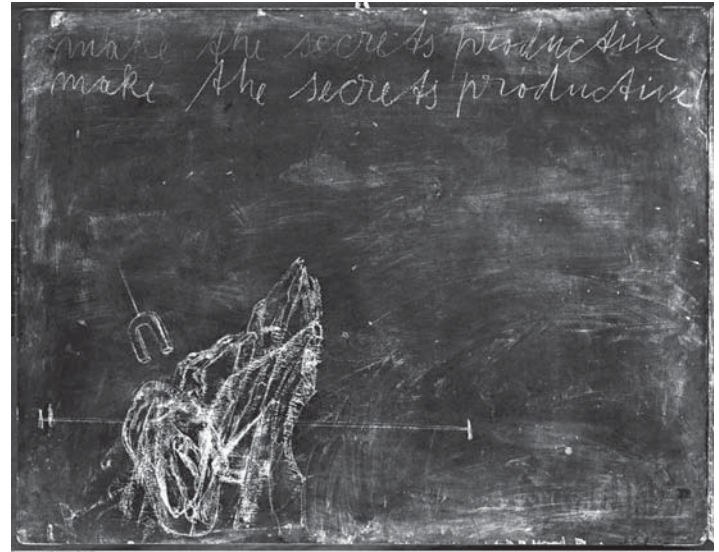
Joseph Beuys, Hirsch, 1957

Mit der Rede vom Denken als einem plastischen Prozess ist bei Beuys aber noch sehr viel mehr als diese kritische Wahrheitsreflexion und die Idee der Sozialen Skulptur gemeint. Beuys begreift – hier ganz in der Tradition Rudolf Steiners und des deutschen Idealismus vor allem bei Fichte und Schelling stehend –, das Denken als eine Art „Urstoff“ der Erscheinungen. In den Manifestationen des Daseins wirken verborgene Denk- und Gestaltungskräfte, die transzendental eng mit der menschlichen Fähigkeit zu *denken* verbunden sind. Rudolf Steiner, dessen *Philosophie der Freiheit*⁹ bei Beuys prägende Spuren hinterließ, spricht in seinem philosophischen Basistext mehrfach davon, dass das Denken *weder subjektiv noch objektiv* sei. Es sei eine Art Welt- oder Urstoff, an dem der Mensch durch sein Denkvermögen und als denkendes Wesen partizipierte.

So gesehen ist Denken aber immer auch ein kreatives Konzept. Die Gestaltungen, die uns zunächst in Naturzusammenhängen begegnen, sind Ausdruck eines kreativen Geistes, der sich in seinen Formen spiegelt und im menschlichen Bewusstsein erfährt. Da menschliches Denken aber in erster Linie mit den Endformen und Kreationen dieses Geistes beschäftigt ist, kann es den Eindruck

haben, dass es außerhalb oder jenseits dieser kreativen Prozesse steht. Durch einen lebendigen Nachvollzug des Geschauten im Sinne von Goethes Phänomenologie lässt sich die aktive gestaltende Kraft hinter den Erscheinungen aber in die Subjekterfahrung des Individuums holen. Durch ein imaginatives, inspiriertes und intuitives Denken erfahren wir so nach Rudolf Steiner, dass wir die äußere Welt nicht nur spiegeln, sondern dass wir, wenn wir in diesem Sinne kreativ denken, auch ganz elementar mit den Gestaltungskräften dieser Welt verbunden sind. Paul Klee hat dies einmal auf die treffende Formel gebracht, er sei nicht an den *Formenden* interessiert, sondern auf der Suche nach den *formenden Kräften*.

Ich habe immer gesagt: Die ganze Welt hier, das kann man alles wieder wegschütteln. (...) Der homöopathische Prozess, in dem man therapeutische Substanzen durch Potenzierung wieder herstellt, ist ja derjenige, dass man den physischen Anteil Stofflichkeit ganz eliminiert und nur das Formprinzip übrig behält. (...) Die Kraftidee bleibt drin enthalten, das Formprinzip bleibt drin enthalten, aber alle physischen Bestandteile werden so stark verdünnt, dass sie wirklich nicht mehr drin sind in der Substanz. Und von da aus rechtfertigt sich, dass man sagt: Alles das, was uns hier letztendlich nicht mehr zufriedenstellt, können wir auch wieder wegschütteln (lacht). Ja, das ist 'n Witz, aber es ist trotzdem richtig. Man kann also den Prozess wieder rückgängig machen. Also man muss jetzt nicht denken, dass alles, was, sagen wir mal, so tot ist wie ein Stein, nun ewig tot zu sein braucht. Wir werden es schon wieder wegschütteln eines Tages.



Joseph Beuys, Wandtafelzeichnung aus *Richtkräfte einer neuen Gesellschaft*, 1974–1977

Ein Konzept wie dieses, von dem vor Beuys schon viele Vertreter, von Wassilij Kandinsky über Paul Klee, Piet Mondrian, Hilma af Klint und Johannes Itten bis hin zu Olafur Eliasson oder James Turrell, fasziniert sind¹⁰, zeigt Wege jener „Bewusstseinerweiterung“ auf, die Beuys in dem zu Beginn zitierten Statement fordert. So auf Rudolf Steiner aufbauend, integriert Beuys zuletzt alle künstlerischen Formen der Gestaltung in sein universelles Kreativitäts-Konzept. Auch eine Komposition ist in diesem Sinne eine höhere Form des Denkens – egal ob es sich um eine malerische, plastische, dichterische, musikalische oder sozial-plastische Komposition handelt. Sie alle sind Inbegriff eines kreativen Geistes, den Beuys in einem umfassenden Sinn herausfordern und evozieren will.

„Die Wahrheit als Wunderkerze“

Permanente Konferenzen oder Wahrheit und Diskurs

Meine Damen und Herren

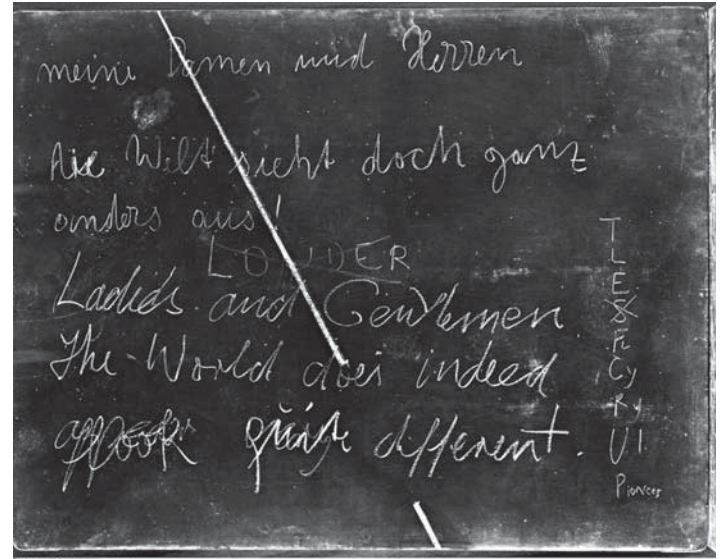
Die Welt sieht doch ganz anders aus!

LOUDER

Ladies and Gentlemen

The world does indeed

Look quite different.



Joseph Beuys, Wandtafelzeichnung aus *Richtkräfte einer neuen Gesellschaft*, 1974–1977

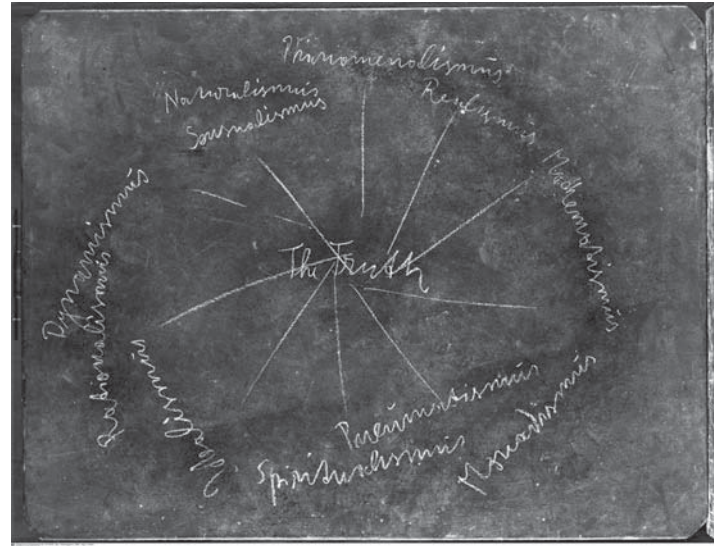
Mit dem Denken spricht Beuys also zunächst jene eingangs im Zusammenhang mit Goethe erwähnten Bereiche an. Denken beginnt mit und wird initiiert durch die genaue, innerlich aktive Wahrnehmung des Geschauten. Das Denken muss durch die Wahrnehmung, wie Beuys sagt, *ernährt* werden, da es sonst im Goethe'schen Sinne *schematisiert*. Die Substanz des Denkens also ist die Wahrnehmung. Was Goethe an der genauen Naturbeobachtung studierte und dann in seinen Kompendien sprachlich und zeichnerisch zusammentrug, ist auch für Beuys die Voraussetzung einer nicht schematisierenden „Wirklichkeitskonzeption“.

Ganz im Sinne der von Jürgen Habermas etwa zur gleichen Zeit konzipierten Theorie des kommunikativen Handelns „erweitert“ Beuys nun diese Goethe'sche Wahrnehmungslehre durch das dialogische Prinzip. Auf einer in London während einer mehr-tägigen Wandtafelaktion mit dem Titel *Directive Forces for a New Society* (dt. *Richtkräfte für eine neue Gesellschaft*) entstandenen Wandtafelzeichnung ist diese Skepsis dokumentiert. *Which truth?*, heißt es hier fragend. Auf einer anderen Tafelzeichnung entsteht *Wahrheit* eigentlich erst dadurch, dass die unterschiedlichen Weltansichten und

Wahrheitsansprüche, die sich in den -ismen manifestieren, sich in einer *permanenten Konferenz* austauschen und so ein intersubjektives Wahrheitskonzept entsteht.

Mit der Vertiefung des Wahrnehmens und des Denkens auf der einen Seite geht für Beuys auf der anderen zugleich immer auch Dialogbereitschaft einher. Viele seiner späteren Aktionen rücken das Gespräch, den Diskurs oder die Diskussion in den Vordergrund. So in den Beiträgen zur *documenta 5, 100 Tage Büro für Direkte Demokratie, documenta 6, Honigpumpe am Arbeitsplatz*, der schon erwähnten Wandtafel-Aktion *Directive Forces for a new Society*, die heute als Installation mit dem Titel *Richtkräfte für eine neue Gesellschaft* in der *Neuen Nationalgalerie* in Berlin zu sehen ist, dem *Kapital Raum*, einer Rauminstallation, die Beuys zunächst für die *Biennale* in Venedig 1980 einrichtete und die seit 1984 in den *Hallen für neue Kunst* in Schaffhausen zu sehen ist, und zu vielen anderen Gelegenheiten mehr.

Ich bin wie jeder andere dazu verpflichtet, meine Fähigkeiten zu entwickeln, und setze diese Fähigkeiten als Fragestellungen in die Welt, niemals als Behauptung. Ich wäre niemals berechtigt, bei irgendeinem Gegenstande meine Erkenntnis als Behauptung in die Welt zu stellen und zu sagen: Was ich gedacht habe, ist richtig, und alle anderen sollten sich danach richten. Ich bin in dieser Zeit, die zugleich das Ende aller Behauptungen ist und das Ende von jedem Dogmatismus, verpflichtet, das, was ich erarbeitet habe, dem Menschen zu geben, einfach zu geben. Das heißt, es muss geschenkt werden, es muss verschenkt werden, aber es darf als Geschenk auch keinen Zwang ausüben.



Joseph Beuys, Wandtafelzeichnung aus *Richtkräfte einer neuen Gesellschaft*, 1974–1977

Das gilt wie gesagt auch für die unterschiedlichen -ismen, die Beuys in einen Dialog und gleichsam an den „runden Tisch“ bringen will. So ist auf der *documenta 6* in Kassel parallel zu Beuys' *documenta*-Beitrag *Honigpumpe am Arbeitsplatz* auch ein Dialogforum eingerichtet, das sich mit der Nordirland-Frage beschäftigt, die in den späten 1970er Jahren besonders brisant ist, in denen kaum ein Tag vergeht, an dem nicht in England oder Nordirland ein Attentat verübt wird.

Beuys versucht als Konsequenz nicht nur in Dublin eine *Freie Internationale Universität für Kreativität und interdisziplinäre Forschung (FIU)* zu etablieren, er ist auch bemüht, die unterschiedlichen verfeindeten Akteure an einen Tisch zu bekommen. An die Stelle der Auseinandersetzung mit den Waffen, so Beuys, müsse der *Krieg der Ideen* treten, am besten der *Ideenkrieg mit sich selbst*: *Es muss doch einmal eine Sache geformt werden, wo die Kontrahenten, die sich heute mit Waffen bekämpfen, an einen Tisch kommen und erkennen, dass es niemals funktionieren kann, wenn eine Gruppe von sich sagt: Wir sind richtig und ihr seid falsch ... Ich sage den Leuten auch immer: Den Krieg, das ist ja der Mars, den könnt ihr nicht abschaffen. Man kann ihn nur metamorphosieren. Man muss verstehen, die Kräfte vom äußeren in den*

*inneren Krieg zu verlegen, also die Ich-Kräfte zu entwickeln und die ganze Sache als Kampf der Ideen auszubilden.*¹¹

Das dialogische Prinzip, das, wie gesagt, etwa zeitgleich durch Jürgen Habermas auch als kritische Wahrheitstheorie formuliert wird und das insbesondere in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren als neues politisches Medium in die politische Debattenkultur der Bundesrepublik und der sich auflösenden DDR Einzug hält, ist für Beuys damit gleichsam die *Conditio sine qua non* eines jeden gesellschaftlich verantwortlichen Handelns.

„Eine neue Muse“

Politische Aktivität im Spannungsfeld der Utopien

Ich behauptete, dass dieser Begriff Soziale Plastik eine völlig neue Kategorie der Kunst ist. Eine neue Muse tritt den alten Musen gegenüber auf! Diese Muse war vorher gar nicht bekannt, und weil sie nicht bekannt war, ist es zu den bekannten Denkirrtümern gekommen, d. h., jetzt ist die Lage kritisch geworden, dass sich wirklich einige Geister auf den Weg gemacht haben, diese Muse zu entdecken. Sie trägt den zukünftigen Begriff von Plastik, der vor jedem anderen Begriff von Plastik Vorrang hat. Ich schreie sogar: Es wird keine brauchbare Plastik mehr hienieden geben, wenn dieser Soziale Organismus als Lebewesen nicht da ist. Das ist die Idee des Gesamtkunstwerkes, in dem jeder Mensch ein Künstler ist.



Joseph Beuys, 7000 Eichen, 1982–1987

Interessanterweise hat Beuys diesen größtmöglichen Offenheits- und Diskursanspruch gleichzeitig mit einer ganz konkreten Entwicklungsperspektive verknüpft, die er zuweilen als *Real-Utopie* bezeichnete und der er den Namen *Soziale Skulptur* oder *Soziale Plastik* gab. Betrachtet man die Entwicklung seiner politischen Aktivitäten im Laufe der Jahre, so sieht man, wie intensiv er an der – auch institutionellen – Verankerung seiner Vorstellungen in der Gesellschaft interessiert war. Die Ideen der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit –, für Beuys universell gültig, sollten sich in seiner Idee der *Sozialen Skulptur* auch *tatsächlich* verkörpern. Beuys' Konzeption basiert dabei maßgeblich auf der Annahme, dass Menschen bezüglich ihrer Humanität entwicklungs-fähige Wesen sind. Daher ist die Frage nach der Zukunft für ihn maßgeblich eine Gestaltungsfrage. Welche humanitären Bedürfnisse liegen überhaupt vor und welche Einrichtungen in Staat, Kultur und Gesellschaft kommen dem menschlichen Streben nach ihrer Verwirklichung entgegen? Wie sollte ein Staat organisiert sein, so dass er Humanität fördert und sie nicht durch die Vormachtstellung eines

allwaltenden Konkurrenzprinzips verhindert? Welche menschlichen Kreativitätsfelder und Ebenen liegen brach und wie kann der Mensch sie zur Förderung von Erkenntnis und zur Steigerung seiner Daseins-Sicherheit nutzen?

Hier sieht Beuys die Aufgabe einer neuen Kunst oder, wie er einmal schreibt, einer neuen *Muse*. Einer Kunst, die Techniken entwickelt, die sich nicht nur auf die traditionellen Felder der Kunst wie beispielsweise Malerei, Bildhauerei, Video- und Performance-Art beziehen, sondern ebenso auf die Gestaltung staatlicher, wirtschaftlicher und sozialer Einrichtungen.

Eines der wichtigsten Felder, auf dem sich Beuys' Vorstellungen dieser neuen sozialen Kunst etablieren sollte, war die Erziehung.

Für Beuys ist Erziehung gleichbedeutend mit Erziehung zur Freiheit. Indem Individuen durch künstlerische Erziehung in die Lage versetzt werden, ihre kreativen Potentiale in unterschiedlichen Arbeits- und Lebenszusammenhängen zu entdecken, können sie diese später auch als Lebenskraft und Motivation an andere weitergeben.

Freie und selbstverwaltete Schulen sollten nach Beuys mit diesem neuen Kreativitätsbegriff arbeiten und so allmählich die in den Individuen schlummernden Kreativitätspotentiale fördern.

Beuys' Idee einer *Freien Internationalen Universität für Kreativität und Interdisziplinäre Forschung* (FIU), die er zusammen mit Heinrich Böll, Klaus Staeck und anderen zunächst in Düsseldorf und dann in Nordirland zu etablieren versuchte, war ein Versuch, seine pädagogischen Ideen auch in Praxis umzusetzen – sie zu beforschen, zu lehren und zu unterrichten. Die dabei – weitgehend gescheiterten – Ansätze und Versuche wurden seit den späten 1990er Jahren von der südafrikanischen Künstlerin Shelley Sacks aufgegriffen und weiterentwickelt und werden heute an der *Oxford Brookes University* gelehrt.¹²

Ein freies und selbstverwaltetes Schul- und Hochschulsystem war der eine Strang, auf dem Beuys die Demokratisierung der Gesellschaft vorantreiben wollte. Ein anderer war die Entwicklung von mehr und einer bürgernäheren Demokratie. Selbstbestimmung und Selbstverwaltung meinten für Beuys auch, dass soziale Gemeinschaften in einem umfassenden Sinne über kollektive Gestaltungsfragen entscheiden

können. Seine Kritik an der repräsentativen Demokratie und seine Forderung nach *mehr* Demokratie gehören mittlerweile zum Repertoire fast aller Parteien und die noch immer nicht verwirklichte Volksabstimmung auf Bundesebene ist vermutlich nur noch eine Frage der Zeit. Ein entscheidender Faktor bei der Direkten Demokratie, der für Beuys sehr wichtig war, wird dabei aber oft übersehen. Direkte Demokratie ist immer auch ein Prozess der Selbstreflexion, und eine mehr oder weniger ge- oder misslungene Praxis fördert gleichzeitig die Möglichkeiten und Spielräume der Selbstregulation von Gemeinschaften. In der demokratischen Praxis stellen wir uns kollektiv die Frage nach der Zukunft einer Gemeinschaft, und damit gehen wir auch der Frage nach, welche Auswirkungen unser Tun für andere oder für kommende Generationen hat. Die Demokratiefrage ist so gesehen immer auch eine Gestaltungsfrage, bei der Gemeinschaften nicht nur kollektiv über die Gestalt ihrer Körperschaft entscheiden, sondern auch erleben, dass die Delegation von Verantwortung auch eine Flucht vor dem Durchdenken der Komplexität von politischen, sozialen und kulturellen Fragen ist.

Es handelt sich einfach um dieses für viele Leute immer noch schwer zu verstehende Prinzip, dass Kunst heute nicht mehr Kunst sein kann, wenn sie nicht in das Herz unserer vorgegebenen Kultur hineinreicht und dort transformierend wirkt (...), d. h., eine Kunst, die nicht die Gesellschaft gestalten kann und dadurch natürlich auch in die Herzfragen dieser Gesellschaft, letztendlich in die Kapitalfrage hineinwirken kann, ist keine Kunst. Das ist die Formel. Und die mag für viele Leute noch so unkünstlerisch aussehen – für viele Leute sehen gerade diese Forderungen absolut unkünstlerisch aus, weil die Menschen alle erzogen worden sind unter einem Kunstbegriff, der ganz anders ist, der aus traditionellen Vorstellungen denkt.



Joseph Beuys, Cosmos und Damian, 1974

Das wohl komplexeste und zugleich umstrittenste Angebot, das Beuys in diesem Zusammenhang in den Raum stellte, war seine Antwort auf die beiden Formen von Ökonomie, die in Zeiten des Kalten Krieges die Weltwirtschaft bestimmten. Staatssozialistische Planwirtschaft auf der einen und eine mehr oder weniger abgeforderte soziale Marktwirtschaft auf der anderen Seite. Beuys kritisierte – hier durchaus im Einklang mit weiten Teilen der intellektuellen Linken – die verheerenden Auswirkungen eines hemmungslosen Kapitalismus, der besonders in der aggressiven Wirtschaftspolitik der USA in Südostasien, Afrika und Lateinamerika zum Ausdruck kam und sich nicht scheute, seine Wirtschaftsinteressen mit militärischen Mitteln oder der Unterstützung diktatorischer Regimes zu verteidigen. So naiv vielleicht im Angesicht dieser Machtkonstellationen die Versuche auch erscheinen mögen, hier ein sozial gerechtes Austauschsystem, das Beuys als ökologisches Kreislaufsystem des Geldes charakterisierte und das darauf abzielte, die Kapital- und damit die Machtakkumulation des Geldes zu reduzieren, sie zeigen doch die Notwendigkeit, angesichts der Problematik eines ungebremsten Kapitalismus diesen zu regulieren und ihn für seine ursprüngliche Aufgabe zu befähigen: die gerechte Regelung von Arbeitsprozessen in

der Produktion und den gelungenen Austausch der Warenströme untereinander. Beuys' Formel KUNST = KAPITAL, die in der kreativen, selbstbestimmten Arbeit das eigentliche Kapital von Gemeinschaften sieht und die diese Werte, die durch die Fertigkeiten von Menschen und ihre Hingabe an eine Sache produziert werden, zum Gegenstand auch der theoretischen Diskussion über Fachökonomie machen wollte, scheint mir einer der fruchtbaren Impulse zu sein, die noch heute von Beuys ausgehen. Wie können wir eine Ökonomie denken, die die Förderung der menschlichen Kreativität im weitesten Sinne – nicht nur als individuelle, sondern auch als kollektive Kreativität – in den Vordergrund ihrer Aktivitäten stellt? Wie können wir das Profitprinzip, das nach wie vor Vorrang vor ökologischen und sozialen Kriterien in der Ökonomie besitzt, überwinden, ohne dass es zu Formen der Bürokratisierung oder planwirtschaftlichen Verwaltung kommt? Hier gibt Beuys Anregungen, die von der politischen Ökonomie und der Volks- und Betriebswirtschaftslehre wahrgenommen, rezipiert und diskutiert werden sollten. Vielleicht weniger im Sinne eines Modells als im Sinne einer Anregung, wie sie beispielsweise die Grundeinkommens-Diskussion auf diesem Gebiet in vielen Bereichen angestoßen hat.

Nachwort

Wenn nur Begriffe einen Wert hätten, dann brauchte man überhaupt keine Farben, keine Bilder, keine Zeichnungen, keine Imagination, Skulpturen, Klänge, Musik, Tanz, Theater, nichts! Alles könnte sich rein wissenschaftlich durch Begriffe verbalisieren. Aber Begriffe bilden einfach nun mal die Strukturen, die auch wichtig sind. Aber wenn sie einseitig auftreten, sind sie natürlich der absolute Tod jedes kulturellen Lebens, oder es gibt ein fehlendes Feedback für die Begriffe. Die Begriffe werden nach einem halben Jahr überhaupt absolute Leichen sein, wenn sie nicht ernährt werden durch die Imagination, d. h. durch die gotischen Dome, die Kathedralen, die Symphonien von Bach, Beethoven, Mozart, durch die Bilder von Rembrandt usw. Durch die Bilder von Rembrandt bekommt die Sprache, bekommen die Begriffe überhaupt erst ihr Leben. Auch die rationalen Begriffe der Physik bekommen im Grunde erst ihr eigentliches Leben durch die Imaginationen, weil die Imaginationen viel tiefer in die evolutionäre Wurzel hineinfassen und sozusagen das Leben für die Sprache erst anliefern.



Joseph Beuys, Tulipidendron lyrioifolium, 1948

Vermutlich ist das Zeitalter der Philosophie als Methode der Erkenntnis nicht vorbei. Dann nicht, wenn sie es vermag, jenes Spannungsverhältnis zwischen Kunst und Ratio in den Blick zu nehmen und sich durch künstlerische Formen der Wahrnehmung anregen und herausfordern zu lassen. Ist es möglich, sich auch den offenen Fragen und Spannungsfeldern der Philosophie durch künstlerische Methoden der Wahrnehmung und Formen eines „erweiterten“ Denkens, das Bildhaftigkeit, Rhythmik und Intuition als den Kern von Erkenntnis zulässt und exploriert, zuzuwenden? Beuys zumindest hat dies mit seinem Lebenswerk als einem Instrument in erstaunlicher Weise versucht. Kann philosophisches Denken als der Prototyp des denkenden Bewusstseins sich in diesem Sinne „erweitern“? Wenn ja, gäbe es unserer Disziplin mit Sicherheit jenen kreativen Schub, der den akademischen Traditionen oft fehlt und der sie mitunter so verstaubt, hermetisch und unnahbar macht. Letzten Endes geht es nicht um die Frage *Kunst oder Philosophie?* Es geht um die Frage: Wie und auf welche Weise wird in dem Spannungsfeld zwischen intuitiver und begrifflicher Erkenntnis nicht nur „Wissen“, sondern auch eine zufriedenstellende humane Praxis generiert?

Über den Autor

Dr. Wolfgang Zumdick, geboren 1957, ist Autor, Philosoph und unabhängiger Kurator. Nach Studium und Promotion an der RWTH Aachen gehörte er von 1996 bis 1998 mit dem kalifornischen Konzeptkünstler Allen Ruppersberg und der Büchner-Preisträgerin Felicitas Hoppe zu den ersten Stipendiaten der internationalen Stiftung Laurenz Haus Basel, war Gastdozent an der dortigen Universität und gab Veranstaltungen an der Musikakademie Basel und dem Museum für Gegenwartskunst.

2006 konzipierte er das Joseph-Beuys-Symposium im Museum Kunstpalast, Düsseldorf, war im Jahr darauf Kurator der Ausstellungen „Joseph Beuys – Rudolf Steiner. Zeichnungen, Skizzen, Entwürfe“ im Rudolf-Steiner-Archiv, Dornach, und „Soziale Skulptur Heute“ im Goetheanum, Dornach, Schweiz, und von 2010 bis 2013 an weiteren Beuys-Ausstellungen beteiligt.

Wolfgang Zumdick ist Senior Lecturer an der Oxford Brookes University. In seiner Lehr- und Forschungstätigkeit ist er unter anderem mit der Idee der Re-Poetisierung unserer Lebensbezüge befasst.

Er schrieb eine große Zahl von Katalogbeiträgen und Essays für renommierte Kunstinstitutionen wie Portikus Frankfurt, Kunsthalle Düsseldorf, Vitra Design Museum, Mathildenhöhe Darmstadt, Kunsthaus Zürich, Dundee Contemporary Arts, Centro Andaluz de Arte Contemporánea Sevilla, National Gallery of Victoria, Melbourne, oder das Museo de Arte Contemporánea de Vigo, und hielt Vor-



träge und Seminare an nationalen und internationalen Universitäten und Museen.

Anhang

Anmerkungen

- 1 Weber, Andreas: *Alles fühlt. Mensch, Natur und die Revolution der Lebenswissenschaften*. Berlin 2012. Ders.: *Von der Ideologie des Toten zu den Gesetzen der Lebendigkeit*. In: *Zukunft entsteht aus Krise*. Hg. v. Geseko v. Lüpke. München 2009, S. 110–133. Abram, David: *Im Bann der sinnlichen Natur. Die Kunst der Wahrnehmung und die mehr-als-menschliche Welt*. Klein-Jasedow 2012.
- 2 Erste Feldforschungen wie Sheldrakes Entdeckung der morphogenetischen Felder oder im deutschen Kontext die Wissenschaftskritik von Hans-Peter Dürr gaben erste Anregungen, wurden aber von den einflussreichen Wissenschaftsinstitutionen nur am Rande wahrgenommen und rezipiert.
- 3 Hüther, Gerald: *Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher*. Frankfurt/M. 2011.
- 4 In der Neuen Zürcher Zeitung vom 5. Januar 2014 schreibt Simon Gemperli unter dem Titel *Das Wirtschaftssystem umkrempeln – mit Vollgeld gegen Finanzkrisen: „Immer mehr Volksinitiativen streben seit der Finanzkrise einen radikalen Umbau der Wirtschaft an. Die jüngste wird vorbereitet. Sie will den Geschäftsbanken die Geldschöpfung verbieten.“* An der *Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft* existiert seit einigen Jahren ein Studiengang „Wirtschaft neu denken“ mit BWL-Bachelor- und Masterabschluss.

- 5 Prärationale heißt hier nicht jenseits von Rationalität, sondern eher der Ratio vorgeschaltet, sie vorbereitend und ergänzend.
- 6 Zitiert nach Sacks, Shelley / Kurt, Hildegard: *Die Rote Blume. Ästhetische Praxis in Zeiten des Wandels*. Klein-Jasedow 2013, S. 39 f.
- 7 *Nicht einige wenige sind berufen, sondern alle*. Georg Jappe im Interview mit Joseph Beuys. In: Ders.: *Beuys Packen. Dokumente 1968–1996*. Regensburg 1996, S. 204 f.
- 8 Schiller, Friedrich: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen*. Stuttgart 2000.
- 9 Steiner, Rudolf: *Die Philosophie der Freiheit. Grundzüge einer modernen Weltanschauung. Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode*. Dornach 2011, 9. Aufl.
- 10 Eine guten Überblick über die aktuelle künstlerische Steiner-Rezeption gibt der Katalog *Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart*, der zur gleichnamigen Ausstellung in den Kunstmuseen Wolfsburg und Stuttgart erschienen ist. Brüderlin, Markus / Groos, Ulrike: *Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart*. Köln 2010. Zur Rezeption Steiners in der klassischen Moderne vgl. Zumdick, Wolfgang: *Rudolf Steiner und die Künstler*. Dornach/Basel 2005
- 11 Aus einem Gespräch mit Beuys vom 14.11.1975. Zit. n. Harlan, Volker / Rappmann, Rainer / Schata, Peter: *Soziale Plastik. Materialien zu Joseph Beuys*. Achberg³ 1984, S. 42.
- 12 Oxford Brookes University, Department of Arts, Social Sculpture Research Unit. www.arts.brookes.ac.uk/research/arp/ssru, www.social-sculpture.org

Zitatangaben

- Seite 14: Gespräche mit Beuys. Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof. Klagenfurt 1988, S. 137.
- Seite 18: Georg Jappe, Am Klavier Joseph Beuys. In: ders.: *Beuys Packen. Dokumente 1968–1996*. Regensburg 1996, S. 243.
- Seite 22: Joseph Beuys im Gespräch mit Knut Fischer und Walter Smerling. *Kunst Heute* Nr.1. Köln 1989, S. 13 f.
- Seite 26: Gespräche mit Beuys. Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof. Klagenfurt 1988, S. 138.
- Seite 30: Georg Jappe, Am Klavier Joseph Beuys. In: ders.: *Beuys Packen. Dokumente 1968–1996*. Regensburg 1996, S. 244.
- Seite 32: Gespräche mit Beuys. Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof. Klagenfurt 1988, S. 135 f.
- Seite 36: Volker Harlan, Was ist Kunst? Werkstattgespräch mit Beuys. Stuttgart 1986, S. 69.
- Seite 40: Joseph Beuys. Text auf einer Wandtafelzeichnung aus der Installation *Richtkräfte*, Neue Nationalgalerie, Berlin.
- Seite 44: Horst Schwebel, Glaubwürdig. Fünf Gespräche über heutige Kunst und Religion mit Joseph Beuys, Heinrich Böll, Herbert Falken, Kurt Marti, Dieter Wellershoff. München 1979, S. 26.
- Seite 48: Zit. n. Christos M. Joachimides, Norman Rosenthal (Hg.), *Zeitgeist*. Ausstellungskatalog der gleichnamigen Ausstellung im Martin Gropius-Bau Berlin 1982. Berlin 1982, S. 82.

Seite 54: Zit. n. Johannes Stüttgen, Das Kraftfeld des *Erweiterten Kunstbegriffs* von Joseph Beuys. In: Museumsverein Mönchengladbach, 7 Vorträge zu Joseph Beuys 1986. Mönchengladbach 1986, S. 117.

Seite 58: Joseph Beuys, Frans Haks, Das Museum. Ein Gespräch über seine Aufgaben, Möglichkeiten, Dimensionen ... Wangen 1993, S.31 f.

Abbildungsverzeichnis

- Joseph Beuys, Die Wahrheit als Wunderkerze, Wandtafelzeichnung aus der Installation *Richtkräfte*, 1974–1977. Neue Nationalgalerie, Berlin.
- Joseph Beuys, Vakuum→Masse, 1970. Multiple. (SK 28). Sammlung Hummel, Wien.
- Joseph Beuys, Filzflügel, 1966–1975. Centre Pompidou Paris. Farboffset nach einem Foto von Ute Klophaus.
- Joseph Beuys, Ich kenne kein Weekend, 1971–72. Multiple. (SK 51). Sammlung Hummel, Wien.
- Joseph Beuys, Unschlitt/Tallow, Skulptur, die nicht kalt werden will, 1977 (Detail). Foto, Cyan, Berlin.
- Joseph Beuys, Capri Batterie, 1985. Multiple. (SK 546). Sammlung Hummel, Wien.
- Joseph Beuys, Hirsch, 1957. Slg. Marx, Berlin.
- Joseph Beuys, Make the secrets productive, Wandtafelzeichnung aus der Installation *Richtkräfte*, 1974–1977. Neue Nationalgalerie, Berlin.
- Joseph Beuys, Die Welt sieht doch ganz anders aus, Wandtafelzeichnung aus der Installation *Richtkräfte*, 1974–1977. Neue Nationalgalerie, Berlin.
- Joseph Beuys, The Truth, Wandtafelzeichnung aus der Installation *Richtkräfte*, 1974–1977. Neue Nationalgalerie, Berlin.
- Joseph Beuys, 7000 Eichen, 1982–1987. Foto, Dieter Schwerdtle.
- Joseph Beuys, Cosmos und Damian, 1974. Postkarte (SK P 20), Edition Staeck, Heidelberg.
- Joseph Beuys, Tulipendron lyrioifolium, 1948. Slg. Marx, Berlin.

Über die Identity Foundation

Die Identity Foundation ist eine gemeinnützige Stiftung für Philosophie, die 1998 in Düsseldorf gegründet wurde. Sie steht für einen weltzugewandten Blick auf grundsätzliche Perspektiven des Menschseins und betrachtet Fragen der Identität unter dem Blickwinkel der Potentialentwicklung und der Wechselseitigkeit von individueller Entfaltung und gesellschaftlicher Zukunftsfähigkeit. Dieser Ansatz beruft sich wesentlich auf ein progressives Verständnis menschlicher und geistiger Reifung, wie es durch den Mystiker und Philosophen Meister Eckhart in seinem Werk und seinem Wirken zum Ausdruck gebracht wurde.

Meister Eckhart steht für neue Formen der Selbsterkundung und Identitätsbildung, die den Menschen zu mehr Mündigkeit, Selbstverantwortung und Gestaltungskraft führen. Der Paradigmenwechsel, den Eckhart mit seinem philosophischen Werk und seiner Vermittlungstätigkeit innerhalb der mittelalterlichen Geisteswelt vollzog, ist bis zum heutigen Tag wegweisend und vorbildhaft, denn er eröffnet

neue Perspektiven, das Denken über die Welt und das Sein sowie das Handeln in der Welt auf neue Maßstäbe auszurichten, die den Radius menschlicher Freiheit und Wirksamkeit wesentlich erweitern.

Bisherige Forschungsthemen der Stiftung waren unter anderem die Entwicklung von Eliten, das Selbstverständnis der Deutschen und Aspekte der persönlichen Entfaltung des Menschseins.

www.identity-foundation.de

Über den Meister Eckhart Preis

Der mit 50.000 Euro dotierte Meister Eckhart Preis wird seit 2001 im Turnus von zwei Jahren von der Identity Foundation vergeben. Ziel ist es, die Auseinandersetzung mit dem Thema Identität in der meinungsbildenden Öffentlichkeit zu fördern. Geehrt werden Persönlichkeiten, die in ihren Arbeiten existenzielle Fragen der persönlichen, sozialen und interkulturellen Identität aufgreifen und durch ihr Wirken einen breiten öffentlichen und internationalen Diskurs beleben. Seit 2007 wird der Preis gemeinsam mit der Universität zu Köln verliehen. Seit 2014 erfolgt die Verleihung des Preises darüber hinaus in Kooperation mit der phil.Cologne – Internationales Festival der Philosophie.

Der Meister Eckhart Preis ist nach dem gleichnamigen Prediger und Mystiker benannt, der zwischen 1260 und 1328 lebte. Meister Eckhart lehrte vor allem in Erfurt, Köln, Paris und Straßburg. Der Dominikaner Eckhart gilt als der führende Kopf der deutschen Mystik.

Die bisherigen Preisträger: der amerikanische Philosoph Richard Rorty (2001), der französische Ethnologe Claude Lévi-Strauss (2003), der deutsche Philosoph Ernst Tugendhat (2005), der als einer der wichtigsten Vertreter der sprachanalytischen Philosophie in Deutschland gilt, der indische Ökonom und Philosoph Amartya Sen (2007), der amerikanische Soziologe Amitai Etzioni (2009), der französische Philosoph Michel Serres (2012) und die amerikanische Philosophin Seyla Benhabib (2014).

www.meister-eckhart-preis.de

Impressum:

Originalausgabe: © Identity Foundation, Düsseldorf 2014,
www.identity-foundation.de – info@identity-foundation.de

Bei J.Kamphausen Mediengruppe GmbH, Bielefeld
info@j-kamphausen.de – www.weltinnenraum.de

Herausgeber: Identity Foundation, Paul J. Kohtes
Lektorat: Dr. Nadja Rosmann

Einbandgestaltung, Typografie und Satz: KleiDesign

Für die abgebildeten Werke und Zitate von Joseph Beuys

© 2014 VG Bild-Kunst, Bonn,

sowie: Cyan, Berlin; Centre Pompidou, Paris; Edition Staeck, Heidelberg;
Neue Nationalgalerie, Berlin; Sammlung Hummel, Wien; Sammlung Marx, Berlin;
Dieter Schwerdtle, Kassel

Druck und Verarbeitung: fgb · freiburger graphische betriebe

Band 5 der Identity Edition

1. Auflage 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89901-896-7

Alle Rechte der Verbreitung durch Funk, Fernsehen und sonstige
elektronische Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte
Wiedergabe sowie des auszuweisen Nachdrucks vorbehalten.